

# DAS Interview

Who to look out for: Im Gespräch mit...

**Jessica Horn**, Programmdirektorin beim „African Women’s Development Fund“ in Ghana wurde bereits im Jahr 2012 unter die so genannten 40 Changemakers Afrikas gewählt und zwar auf einen souveränen 28. Platz. Täglich setzt sich die Aktivistin aus Uganda für Frauenrechte und für die öffentliche Beachtung bestimmter Themen wie HIV/AIDS und Homosexualität in Afrika ein. Sie berät verschiedene NGOs zu Menschenrechtsthemen, veranstaltet Workshops und unterstützt weitere Fonds aufrecht zu erhalten. Umrahmt wird ihre Arbeit von ihrer Leidenschaft für Literatur. Regelmäßig veröffentlicht sie Gedichte und veranstaltet Literaturevents.

*Sie sind nicht nur Schriftstellerin, Frauenrechtlerin, Programmdirektorin des African Women’s Development Fund, Leiterin Ihrer Firma Akikii consulting, Sie sind Beraterin für NGOs auf verschiedenen Themengebieten wie Menschenrechte und Soziale Gerechtigkeit, und vieles mehr. Wo sehen Sie aber Ihre eigentliche Passion? Als was möchten Sie bezeichnet werden?*



In erster Linie bin ich Frauenrechtsaktivistin. Aber auch irgendwie Schriftstellerin und außerdem beteilige ich mich wo ich kann bei verschiedenen Organisationen. Momentan liegt mein Fokus auf der Arbeit als Programmdirektorin des „African Women’s Development Fund“ (AWDF). Meine Hauptaufgabe dort ist es, den Fonds zu managen. Ich behalte den Überblick über alle Projekte und Gelder und spiele eine erhebliche Rolle beim strategischen Ausbau der Organisation. Der Fonds ist einer der ersten, der von afrikanischen Frauen, die als Aktivistinnen tätig sind, gegründet wurde und die Arbeit von Organisationen und Projekten unterstützt, die sich für Frauenrechte in ganz Afrika einsetzen. Die Organisation hinter dem Fonds wurde bereits vor über 15 Jah-

ren gegründet. Das Spannende dabei ist, dass es ein sehr frühes Beispiel für die eigene afrikanische Wohltätigkeit ist. Hier haben sich Afrikaner\*innen mit Geldern für die Arbeit von Afrikaner\*innen eingesetzt und tun dies noch immer. Zum Beispiel wurden aktiv Gelder des Fonds während der Prozessverhandlungen zur Beendigung des Bürgerkrieges in Liberia eingesetzt. Wie wir wissen, haben dort vor allem die Frauen eine entscheidende Rolle gespielt. Viele von ihnen sind damals nach Accra gereist, weil dort die Verhandlungen stattfanden. Leider durften sie nicht direkt daran teilnehmen, konnten jedoch vor der Tür für eine Einigung demonstrieren. Da die Verhandlungen länger dauerten als gedacht, ging jedoch den Frauen nach und nach das Geld aus. In diesem Moment griff der AWDF ein und ermöglichte den Frauen bis zum Ende der Verhandlungen in Accra zu bleiben. Das ist genau die Art von Unterstützung, die wir leisten.

*Würden Sie sagen, dass es in jedem Land unterschiedliche Formen zum Beispiel von Unterdrückung und Diskriminierung gibt? Brauchen Sie für jedes Land eine bestimmte Arbeitsstrategie oder gibt es Gemeinsamkeiten?*

Ländergrenzen sind meiner Ansicht nach nicht immer relevant. Schließlich sind sie nur eine Kreation des Nationalismus. Aber viele Probleme werden

über Grenzen hinweg von mehreren Ländern geteilt, also gibt es für diese Länder auch gemeinsame oder ähnliche Strategien. Viele strukturelle Probleme betreffen mittlerweile die ganze Welt und nicht nur einzelne Staaten. Die Welt ist verbunden. Unsere Wirtschaften sind so global, dass Ereignisse zum Beispiel in China, auch Probleme in Ghana hervorrufen können. Dennoch müssen Strategien natürlich immer dem Kontext entsprechen, denn der ist von Land zu Land immer ein bisschen verschieden, weil wir leider verschieden arm und reich sind. Wobei ich glaube, dass wir alle voneinander lernen können. In Südafrika gibt es beispielsweise eine Tradition des Aktivismus als ein Ergebnis vom langen Kampf gegen die Apartheid. Natürlich haben sich hier Strategien zum Freiheitskampf entwickelt. Wenn wir uns nun also für Freiheit einsetzen, ist es durchaus sinnvoll Studien und Erfahrungsberichte aus Südafrika zur Hand zu nehmen und zu sehen, wie sich diese übertragen lassen.

*Durch den wachsenden religiösen Fundamentalismus scheint es, als würden plötzlich in vielen Ländern bereits erreichte Fortschritte untergraben werden. Frauen verlieren zunehmend an Rechten und es wird wieder für eine unterdrückte Welt ohne Freiheits- und Selbstverwirklichungsrechte gekämpft. Würden Sie das als eine Phase bezeichnen oder sollte uns diese Entwicklung Sorge bereiten?*

Das größte Problem des religiösen Fundamentalismus ist die direkte Gewalt. Was mir Angst bereitet, ist die Tatsache, dass Fundamentalist\*innen, egal welcher religiösen Zugehörigkeit, es schaffen, eine durchaus wichtige Popularität zu erlangen. Das gilt für den christlichen Fundamentalismus wie auch für den islamischen.

Beide streben durch physische Gewalt das Erreichen ihrer Ziele an.

Ich glaube, viele Menschen haben einfach Angst vor dieser Gewalt und sehen sich deshalb gezwungen sich anzuschließen oder die Geschehnisse um sie herum zumindest nicht aktiv zu bekämpfen. Das ist einer der Knackpunkte gegen den wir ankämpfen müssen. Es muss gemeinsam überlegt werden, wie Terrorgruppen bekämpft werden können. Ein gemeinsames Bewusstsein muss geschaffen werden und die Gesellschaften, die von religiösem Fundamentalismus eingenommen werden, müssen wirtschaftlich unterstützt werden. Besonders attraktiv für religiöse Fanatiker\*innen sind bekannter Weise so genannte Fragile Staaten und deren Bürger\*innen. Ihnen wird ein Mindestmaß an Sicherheit und eine Grundversorgung geboten und wenn der Staat hier versagt, ist das oftmals schon ausreichend.

*Wann stoßen Sie in Ihrer Arbeitswelt, aber auch persönlich an Ihre Grenzen?*

Eigentlich bin ich schon lange an meine Grenzen gestoßen. Ich habe fünf Jahre lang mit Frauen zusammen gelebt, die den Krieg überstanden haben und habe mich auch lange mit Homosexualitätsthemen beschäftigt. Die Welt erscheint aufgrund der enormen Gewalterfahrungen von Menschen so ungerecht. Aber genau dieser Zustand zeigt mir, wie wenig ich es mir leisten kann, einfach zu ruhen und nichts zu tun. Ich weiß, dass es wichtig ist, diese Arbeit weiter zu machen. Wir alle müssen unser Möglichstes dazu beisteuern, Gewalt generell zu ver-

mindern, denn wenn man weiß, dass solche schrecklichen Dinge in der Welt passieren, ist es schwierig sich vorzumachen, es gäbe sie nicht. Ich kann mich nicht vor der Ungerechtigkeit der Welt verstecken. Und da ich weiß, dass es sie gibt, muss ich immer eingreifen, obwohl es mich längst an meine Grenzen gebracht hat.

*Wenn Sie mit so viel Gewalt zu tun haben, was ist dann*

*Ihr Ventil? Ist das Verfassen von Gedichten eines für Sie?*

Teil des kreativen Prozesses anderer Menschen zu sein, gibt mir sehr viel. Aber es stimmt, dass es verschiedene Ventile braucht, um Erlebtes zu überwinden. Wenn man ständig Zeuge von so viel Schmerz ist, kann das großen Einfluss auf die Persönlichkeit haben. Das Gedichteschreiben ist daher tatsächlich eines meiner Ventile. Es ist essentiell diese Ventile zu nutzen, um nicht auszubrennen. Aus diesem Grund habe ich eben mehrere Praxen für mich entwickelt, die mich glücklich machen und einen Schnitt setzen. Da gehört die Poesie klar dazu. Ich bin zum Beispiel Mitveranstalterin eines Poesieevents mit Aktivist\*innen, Literat\*innen und Musiker\*innen.

Wir nennen dieses Event „The Love Mic“, auf dem sich alles um revolutionäre Liebe

drehen soll. Alle Teilnehmer\*innen versuchen durch kreative Arbeit zum Ausdruck zu bringen, was sie täglich beschäftigt. Allerdings auf eine positive Art, weil wir schließlich nur über Liebe sprechen wollen. Das ist etwas, was allen hilft.

*Warum veröffentlichen Sie Gedichte?*

Ich veröffentliche sie, weil ich mich einfach aussprechen mag. Es hat viel damit zu tun Zeugen für die Geschichten zu haben, die in meinem

Leben gezählt haben. Es hat auch viel mit dem Begriff Schönheit zu tun. Ich schreibe über Dinge, die mich voranbringen und die Schönheit ist eines davon. Ich bin interessiert am Leben von Frauen und dieses Leben bringt eben sowohl gute als auch schlechte Seiten mit sich. Der Inhalt meiner Gedichte basiert auf der Welt in der ich lebe und gelebt habe und das will ich teilen.

*Feminismus als Theorie blickt auf eine Geschichte von Widersprüchen zurück und wird als Begriff von vielen Frauen und Männern ganz unterschiedlich ausgelegt. Wie definieren Sie den Begriff Feminismus?*

Feminismus ist für mich in erster Linie der Beweis, dass unsere Welt von patriarchalen Machtbeziehungen geprägt ist. Die Einteilung von Menschen in Geschlecht, Klasse und „Rasse“ erzeugt Ungerechtigkeiten, welche der Feminismus benennt und gleichzeitig auch hervorbringt. Sofort urteile ich bei der Benutzung des Begriffs, aber wünsche mir dennoch etwas zu verändern. Und das ist für mich persönlich der Kern meiner feministischen Arbeit. Ich nenne mich Feministin, weil ich glaube, dass es wichtig ist aufzuzeigen, dass Frauen durch das Patriarchat benachteiligt werden und für mich ist es eine Verpflichtung etwas dagegen zu tun und dies zu ändern.

**» Ich kann mich nicht vor der Ungerechtigkeit der Welt verstecken. Und da ich weiß, dass es sie gibt, muss ich immer eingreifen...«**

*Was macht für Sie eine starke Frau aus?*

Das ist eine schwierige

Frage, weil wir das Wort Stärke oft aus einer Notsituation heraus verwenden. Du bist stark, weil du es schaffst aus schlechten Situationen aufzustehen und weiterzumachen. Oder du bist stark, weil du weiter machst und du selbst bleibst, obwohl andere über dich reden, dich kritisieren und demütigen. Für mich ist es aber interessanter ein Umfeld zu entwickeln, in dem wir alle gehört werden und handlungsfähig sind. Es ist ja toll für einen Menschen, wenn er stark ist, aber ich würde eine Welt bevorzugen mit

Menschen, die nicht dazu gezwungen werden Stärke zu zeigen. Ich mag so genannte Sünder\*innen, Menschen, die außerhalb der Gesellschaft leben und nicht deren Vorgaben teilen. Man könnte nämlich sagen, dass auch sie stark sind, weil sie sich von der Gesellschaft abgrenzen und dafür kämpfen, sie selbst zu sein. Für mich ist das eine Art von Ungerechtigkeit, dass wir immer alle stark sein müssen. Es ist toll, wenn Menschen sich als stark verstehen. Ich tue es nicht.

*In Uganda wurden vor ein paar Wochen Mr. und Mrs. HIV+ gekürt. Sehen Sie solche Aktionen als sinnvoll an oder glauben Sie, es handelt sich dabei nur um eine PR-Masche?*

Ein „normales“ Schönheitsevent zeigt immer nur Mainstreams Schönheiten: diese heiratsfähigen, hübschen und charmanten Männer und Frauen. Mit einem solch anderen Event wie in Uganda wird das Ganze nun umgestürzt und gesagt: Wir sind nicht nur schön und charmant, wir sind auch HIV positiv und auch das lässt uns unser Leben genauso feiern. Ich sehe das als subversiv an.

Es gab mal eine Gruppe in Angola, die die „Miss Landmine“ gekürt hat. Es wurden Frauen gekürt, die durch eine Landmine eine physische Behinderung davon getragen hatten. Dieses Event wurde sehr gut angenommen und gefeiert, da auch Frauen auf Krücken oder ohne bestimmte Gliedmaßen durchaus schön sein können. So etwas führt zu einer Veränderung des gewöhnlichen Ideals und das ist gut. Natürlich ist es aber auch PR, schließlich wird ein Makel der Gesellschaft offengelegt. Es wird der Fokus auf Menschen mit HIV gelegt und dabei versucht, Akzeptanz zu schaffen. Es wird Raum für die Frage geschaffen, wie Menschen mit ihrer Infektion leben können und wie wir sie sehen. Eine interessante Idee.

## Die 5 Fragen zum Schluss... an Jessica

*Afrika im Jahr 2050. Ihre Zukunftsvision?*

vollkommene Unabhängigkeit des Kontinents und von Frauen.

*Welches Buch lesen Sie gerade?*

“Octavia’s Brood, Science Fiction from Social Movements“, eine Sammlung von Geschichten über soziale Gerechtigkeit, geschrieben von einer Gruppe Schwarzer Aktivist\*innen.

*Ihr schönster Platz auf Erden?*

Der Indische Ozean.

*Ihre persönliche Heldin?*

Freedom Nyamubaya, die sich für die Freiheit Simbabwes eingesetzt hat. Sie ist leider vor Kurzem verstorben, aber sie ist immer gegen den Strom geschwommen und das hat mich fasziniert.

*Was nervt Sie? Wann flippen Sie aus?*

Menschen, die Ungerechtigkeiten aufrechterhalten, lassen mich ausflippen.